



St. Petersburg, Blick auf die Neva

Leonid Lavrov

Denkmalpflege in St. Petersburg

St. Petersburg ist heute mit ca. fünf Millionen Einwohnern eine der größten Städte Osteuropas. Das Stadtgebiet umfaßt mehr als 600 km². Architekturhistorische Bedeutung hat in erster Linie nur der kompakte Stadtkern; hier befindet sich die Mehrzahl der ca. 6000 Bauwerke, die als Denkmäler unter Schutz stehen. Diese Gebäude bilden zusammen mit den Wasserflächen der Flüsse und Kanäle und dem Grün der Gärten viele geschlossene Ensembles, die das bis heute erhaltene historische Stadtbild prägen. St. Petersburg ist in der Architekturgeschichte zumeist nur als Stadt des Barock und Klassizismus bekannt: Repräsentative Plätze und die mächtigen Uferbefestigungen (Kaianlagen) zeugen vom Glanz und der Pracht der ehemaligen Hauptstadt des russischen Zarenreichs. Alte Kanäle und stille Gassen wecken melancholische Erinnerungen an die Zeit Dostojewskis; in einigen Stadtteilen scheint die Zeit seit 100 oder 150 Jahren stehen geblieben zu sein.

Die Annahme, daß die gute Erhaltung des historischen Stadtbildes das Verdienst der Denkmalpfleger oder Architekten ist, trifft nur teilweise zu. Die bauliche Gestaltung wird auch durch unterschiedliche politische und wirtschaftliche Interessen geprägt und ständig verändert. Die Illusion, daß Architektur nur „reine Kunst“ sein könne (wie es für viele unserer Kollegen noch bis vor kurzem eine Wunschvorstellung war), ist im Lauf der letzten Jahre verloren gegangen. Um uns die mögliche weitere Entwicklung der Stadt vorzustellen und die zukünftigen Bedingungen zur Erhaltung historischer Bausubstanz besser beurteilen zu können, müssen wir die Entwicklung der Architektur vor dem Hintergrund der allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Veränderungen betrachten.

Die Architektur St. Petersburgs ist ein Phänomen, das auf der ganz besonderen Situation der Stadt beruht. Selbst die Anlage der Stadt und die Entwicklung der wichtigsten städtebaulichen Strukturen sind zur Entstehungszeit neu und ungewöhnlich in Rußland gewesen. St. Petersburg ist das erste Beispiel einer „Planstadt“ in der russischen Bau- und Kunstgeschichte. Die al-

ten russischen Städte haben sich auf „natürliche“ Weise entwickelt, so daß städteplanerische Gesichtspunkte keine Rolle gespielt haben. Die neue Hauptstadt Rußlands wurde dagegen von Anfang an nach den strengen Richtlinien des Erbauers errichtet. Noch heute können wir den Beitrag vieler berühmter Baumeister in der architektonischen Gestaltung der Stadt an der Neva nachvollziehen. Aufgrund der Zusammenarbeit russischer und ausländischer Architekten, dem ständigen Zufluß von finanziellen Mitteln, Baustoffen und benötigtem Fachwissen aus dem ganzen riesigen Land erhielt die Hauptstadt schon bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts unverwechselbare und prägende bauliche Ensembles, die noch heute der Stolz der Bürger sind. Das historische Stadtbild und die vorhandenen Strukturen bilden auch weiterhin die Grundlage für die weitere Bebauung der Stadt.

Die Entwicklung St. Petersburgs im Laufe des 19. Jahrhunderts zeigt uns das dynamische Bild von Aufschwung und katastrophalem Verfall, das sich auch in der Architektur der Stadt widerspiegelt und oft stärker wirkt als die ursprünglichen Intentionen der Erbauer.

Am Ende des vorigen Jahrhunderts erfolgte der entscheidende Sprung im wirtschaftlichen Leben Rußlands: St. Petersburg entwickelt sich zum wichtigsten Industrie-, Handels- und Geschäftszentrum, hier konzentrieren sich immer mehr Menschen, Kapital und Produktionskräfte. Spekulationsbauten verändern das Gesicht der barocken und klassizistischen Stadt und die Gestalt ganzer Straßenzüge. Natürlich haben auch früher die Bauwerke Veränderungen und Umbauten erfahren, aber die Bautätigkeit der Jahrhundertwende hat die Erscheinung der Stadt prinzipiell verändert. Die Höhe der Bebauung wurde von den üblichen zwei bis drei Etagen bis auf sechs oder sieben Stockwerke gesteigert. Es entstanden neue Stadtviertel; die einfachen Baustoffe wurden durch moderne ersetzt, statt der bescheidenen Putzfassaden kamen polierte Stein- und Kachelplatten zur Verkleidung von Gebäuden in Mode, statt der kleinen

Fenster wurden Schaufenster mit großformatigen Scheiben und Stahlrahmen eingesetzt.

Diese Umgestaltung ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts nicht durch Architekten, sondern vor allem durch die gesellschaftliche Entwicklung gebremst worden. Die Stadt erlebte die schwierige Zeit des Ersten Weltkriegs und die Katastrophe des Bürgerkriegs und verblieb nach dem Umzug der Regierung in den Kreml im Schatten Moskaus.

Aber die Lage in der Provinz hatte nicht nur negative, sondern auch positive Seiten. Die geringen Möglichkeiten zur eigenen städtischen Weiterentwicklung erhöhten die Chancen für die Erhaltung der historischen Substanz. Die Anzahl der Neubaugebiete in ‚Leningrad‘ war erheblich kleiner als in Moskau, so daß die Anzahl der 30 bis 40 Jahre alten Gebäude nicht sehr groß ist. Die inneren Probleme der Stadt wurden meistens durch die Ausnutzung oder Umnutzung der vorhandenen Bausubstanz gelöst, so daß bis in die Mitte der fünfziger Jahre die Ausdehnung des Stadtgebiets fast unverändert blieb.

Während die historischen städtebaulichen Strukturen Moskaus damals fast vollständig vernichtet wurden, um nach der Zielsetzung Stalins diese Stadt „zu einem Muster der architektonischen Gestaltung einer sozialistischen Hauptstadt“ zu machen, spielte andererseits die Randlage Leningrads eine positive Rolle für die Erhaltung der Altstadt. Für die Verwirklichung der Pläne in Moskau wurden alle verfügbaren Kräfte und Ressourcen ausgeschöpft und der Stadtkern verlor so im wesentlichen sein historisches Gesicht. Dagegen sind die Investitionen für Baumaßnahmen in Leningrad erheblich geringer gewesen, und die Stadt hat glücklicherweise ihr Erscheinungsbild fast in alter Gestalt bewahren können.

Die Restaurierung Leningrads nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs wird hauptsächlich als Erfolg der einheimischen Architekten gewertet: In sorgfältiger Arbeit haben sie historische Pläne aufgespürt, Fachleute aus dem ganzen Land versammelt, berufliche Erfahrungen und alte handwerkliche Kenntnisse und Techniken genutzt, um zerstörte oder beschädigte Gebäude in alter Form wiederherzustellen. Diese Schule wirkt auch heute noch bei der Restaurierung historischer Bauten nach. Die wichtigsten Restaurierungs- und Wiederherstellungsmaßnahmen der Nachkriegszeit sind die in der Umgebung der Stadt gelegenen Palais-Komplexe Puschkina und Petershof, an denen die Arbeiten noch andauern. Aber auch in Leningrad war die erste

Phase der Wiederherstellung bis zum Jahre 1959 abgeschlossen. Seit dieser Zeit beginnt auch hier die Realisierung der Chruschtschow-Programme zum Massenwohnungsbau in der UdSSR. Heute erkennt man, daß diese Zeit die städtebauliche Situation Leningrads wesentlich verändert hat: Das Stadtgebiet ist spürbar gewachsen und die Einwohner leben in neuen Wohnvierteln am Stadtrand. Derzeit leben mehr als 70 Prozent der Petersburger in Wohnungen, die nach der Chruschtschow-Ära gebaut worden sind.

Aber auch in dieser expansiven Phase des Wohnungsbaus blieb der historische Stadtkern fast unverändert erhalten. Natürlich sind die Gebäude der Hotels ‚Leningrad‘ oder ‚Sowjetskaja‘ Fremdkörper in der Silhouette Petersburgs, aber diese Bauten wirken weniger stark auf das gesamte Stadtbild ein, als etwa die Wolkenkratzer der Kalinin-Straße den historischen Stadtkern Moskaus beeinträchtigen. In diesem Fall hat die Architektenschaft Leningrads eine wichtige aktive Rolle gespielt: Bei der Ausarbeitung von Bebauungsplänen wurde die Gebäudehöhe wesentlich niedriger festgelegt.

Die heutige Situation der Stadt erweist sich für die Erhaltung der historischen Bausubstanz als schwierig: Einerseits erhalten die staatlichen Denkmalpflege-Institutionen starke Unterstützung von Seiten der Bürger bei der Erhaltung der Denkmäler (das Aufbegehren gegen die drohende Zerstörung alter – nicht nur historisch wertvoller – Gebäude war eine der ersten und wichtigsten Formen des bürgerlichen Protests zu Beginn der ‚Perestrojka‘); die Denkmalschutzgesetze funktionieren noch. Andererseits spürt man die Folgen der Wirtschaftskrise: Die Baustoffe für Renovierungen sind erheblich teurer geworden; beispielsweise hat ein Ziegel vor einigen Jahren einen Preis von ca. 7 Kopeken gehabt und kostet heute

um die 800 Rubel – das ist mehr als das 100fache! Außerdem läßt die Investitionstätigkeit bei Restaurierungen deutlich nach. Eine Ursache für den Rückgang sind weiterhin ungelöste juristische Probleme, die mit der Privatisierung verbunden sind. Historische Palais, bürgerliche Wohnhäuser und Mietsblöcke der Jahrhundertwende stehen noch immer im Stadtkern von St. Petersburg. Sie haben schon zwei Katastrophen überlebt – wie lange werden sie noch stehen bleiben?

